

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 5.

Dienstag, den 18. Januar

1870.

## Bekanntmachung.

Die Local-Imposteinnahmen und diejenigen Bezirkssteuereinnahmen, welche den Detailverkauf von Stempelmarken haben, sind ermächtigt worden, etwaigen Anträgen auf Ersatzleistung für noch nicht verwendete und in unverdorbenem Zustande befindliche Stempelmarken zu 1 und 2 Kreuzroschen stattzugeben und für die bei ihnen eingehenden dergleichen Marken entweder andere gültige Stempelmarken hinauszugeben, oder auf Wunsch den Kaufpreis zurückzuerstatten.  
Dieser Umtausch findet jedoch nur bis zum 1. April dieses Jahres statt.  
Dresden, am 13. Januar 1870.

Finanz-Ministerium.  
Frhr. v. Friesen.

Wolf.

### Tagesgeschichte.

Wilsdruff, den 17. Januar 1870.

Nachträglich sei erwähnt, daß am 19. v. M. im Gasthose zum weißen Adler hier von Seiten des hiesigen Frauenvereins eine öffentliche Christbescherung an einige 50 hilfsbedürftige und würdige Kinder und Alte stattfand, wobei der Schriftführer Herr Diaconus Ficker eine ernst- und würdevolle Ansprache hielt.

Auch hatte sich adermals der hiesige Stadtgutsbesitzer und Baumeister Herr Kurich, gegenwärtig in Dresden wohnhaft, nicht unbezeugt gelassen und sowohl an mehrere würdige Alte und Kinder werthvolle Geschenke vertheilen lassen und zu diesem Zwecke eine namhafte Summe Geld übergeben.

Erfreulich endlich ist zu berichten, daß dem hiesigen Frauenvereine von J. R. H. der Prinzessin Amalie 15 Thlr. zu mildthätigen Zwecken huldvollst zugewiesen worden sind.

Durch höhere Verordnung ist entschieden worden, daß in Ansehung der Agenten von Privat- und Feuerversicherungsanstalten eintretende Personalveränderungen nicht mehr öffentlich bekannt zu machen sind, daß aber sowohl die Uebernahme einer Agentur, als auch die Wiederaufgabe des Agenturgeschäfts, sowie die Wiedereinziehung des Auftrags innerhalb der nächsten acht Tage der Wohnortsbehörde anzuzeigen ist.

In Dresden soll die 6. allgemeine Geflügelausstellung in der Zeit vom 17. bis mit 22. Februar, verbunden mit Prämierung und Verloofung, im Gewandhaus abgehalten werden. Die Anmeldungen sind bis spätestens den 5. Februar zu bewirken.

Die „Dr. N.“ hören, daß der Verkauf der Hartmannschen Maschinenfabrik in Chemnitz an ein Consortium nunmehr fest abgeschlossen ist und zwar zu dem Preise von 2,600,000 Thlrn.

Einen Selbstmord beging in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in Dresden ein Soldat, ein Fahrer der ersten Batterie des Feldartillerie-Regiments. Er hatte sich im Gesträuche des Großen Gartens erhängt und zwar in voller Uniform, den Säbel um den Leib geschnallt.

Ein wegen Betrugs in Wiesbaden verhafteter und von dort nach Dresden transportirter Baron v. M., hat, als er in Privatangelegenheiten ausgeführt wurde, in der Wohnung von Verwandten die Aufmerksamkeit des ihn begleitenden Gerichtsdieners zu täuschen und durch ein Nebenzimmer zu entweichen gewußt. Die ihm zur Last fallenden Betrügereien sollen sich bis zur Höhe von 4000 Thälern belaufen.

Wie die S. J. aus Leipzig berichtet, ist es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Theilnehmer an Dinners in Folge des Genusses von „Eis“ starke Erbrechen erlitten. Auch vor einigen Tagen ist dort wiederholt ein gleicher Fall vorgekommen, wo bei mehreren Personen sich Erbrechen im hohen Grade einstellten. Wie man sagt, soll bei dem Conditoreis jetzt vielfach das durch seinen Mandelgeschmack bekannte Nitrobenzin angewendet werden; möglich, daß darin die Ursache genannter Erscheinung zu suchen ist.

Berlin, 13. Januar. Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Berlin meldet, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß der Bruder des Kaisers von Oesterreich, Erzherzog Karl Ludwig, sich, und zwar in kürzester Frist, an den preussischen Hof begeben wird, den Besuch zu erwiedern, den der preussische Kronprinz vor seiner Orientfahrt im October v. J. in Wien abgestattet. Einer guten, freundschaftlichen Aufnahme kann der Erzherzog mit Gewißheit entgegensehen. Nicht

blos aus Rücksichten der Courtoisie, auch politische Erwägungen, durch die ganze gegenwärtige Constellation bedingt, werden ihm den herzlichsten Empfang bereiten.

In merkwürdiger Illustration des Wortes: „Wer die Wahrheit treibt, der kommt an das Licht, denn es ist in Gott gethan“ geschieht das Sigen der Bischöfe in Rom hinter Schloß und Riegel von mehr als einer Thür. Die Außenwelt ist aber so verderbt wißbegierig, z. B. die Correspondenten der Köln.-Ztg. und der englischen Times, daß dennoch manche interessante Einzelheit „an das Licht“ der Öffentlichkeit kommt. In der 5. Sitzung (28. Dec. v. J.), als über die Verdammung des Rationalismus in Religion und Kirche verhandelt wurde, ließen die Gefäße des Zorns der Opposition über. Der ungarische Bischof Strohmeyer erhob sich zu einer flammenden Rede gegen die Jesuiten. Sie sind es, rief er, die alles auf diesem Concil zurechtschneiden, verarbeiten, abfassen, alle unsere Arbeiten sind durchtränkt von den Einflüssen der Jesuiten und tragen den Stempel ihrer Lehre. — Da erhob sich der Cardinal Capalti, der Legat des Papstes, und rief den Bischof mit dem Bemerkten, daß eine solche Sprache ungeziemend sei, zur Ordnung. In höchster Bewegung antwortete Bischof Strohmeyer: „Ein Bischof hat nur auf die Stimme seines Gewissens zu hören. Die Kirche Gottes ist von den Jesuiten bedroht und ich habe mich erhoben, sie zu vertheidigen. Nicht gegen die Kirche, sondern gegen die Gesellschaft Jesu richte ich meine Worte in meiner Eigenschaft als einer der Hirten der Herde unseres Erlösers und als Mitglied dieser Versammlung, durch welche der h. Geist unmittelbar sich kundgibt. Der h. Vater hat uns die Freiheit unserer Berathungen versichert und diese Freiheit nehme ich für mich in Anspruch.“ Und ohne sich wieder unterbrechen zu lassen, setzte Bischof Strohmeyer seine niedererschmetternde Rede fort. Die Versammlung wurde von den Sägen des Bischofs bewegt, wie das Meer, das vom Sturme erfaßt wird. „Ich beschuldige die Jesuiten, die Lehre und den Unterricht der Kirche verderbt und gefälscht zu haben,“ rief Strohmeyer, und ähnliche Beschuldigungen, denen die Beweise folgten, fielen auf den Orden wie ein dichter und schwerer Hagelschlag nieder. Die Jesuitenpartei war gereizt und endlich wüthend, aber unter der Wucht der mächtigen Anklagen mußte sie die Stirn senken. Da richteten sich alle Blicke auf den Vater Beck, den Ordensgeneral der Jesuiten, der seinen Sitz auf einer der vorderen Bänke, gegenüber der Rednerbühne inne hat. Vater Beck saß unbeweglich da gleich einer Statue, nur um den Mund spielte ein leises Lächeln. Aber viele Bischöfe umdrängten den Ungar beglückwünschend und machten ihm Complimente über sein Talent.

Was wollen Sie? sagte nach der Sitzung der Jesuiten-General zu einem Bischof, Strohmeyer hat Recht. Ich wußte, daß das maßlose Auftreten der Civiltä cattolica (der Jesuitenzeitung) unserem Orden Haß eintragen müsse, ich bat um Mäßigung; ich aber mußte schweigen und sie reden; denn sie werden von einem höheren Willen als dem meinigen angetrieben.

Bischof Strohmeyer schilderte das Leben Jesu und zeigte, daß der Heiland überall in Lehre und That, Milde, Sanftmuth und Vergebung walten ließ. Er zeigte, daß der gleiche Charakter, daß die Liebe auch die Grundeigenschaft seiner Kirche sein müsse. „Was thun dem gegenüber wir? Was wird uns angefohnen, zu thun?“ fragte er mit erhöhter Stimme. — „Wir verdammen, wir excommuniciren.“



wir setzen auf den Index, wir schreien: Ketzerei! Schisma! etc." Das dröhnte wie ein Donnererschlag.

In der Affaire Bonaparte-Noir in Paris wird der wahre Sachverhalt des vom Prinzen Pierre Napoleon an Victor Noir verübten Todtschlags erst durch die Verhandlungen des Gerichtshofes festgestellt werden. Bis jetzt liegen drei Berichte über den Thatbestand vor, der bereits telegraphisch mitgetheilt des „Constitutionnel“, welchem sich ein zweiter von dem Prinzen Napoleon selbst verfaßter eng anschließt, und endlich der Bericht der republikanischen Zeitungen, namentlich der „Marfeillaise“, nach welchem der Prinz der einzige Schuldige ist, nicht allein den ersten Schlag gegen Fonvielle abgefeuert hat. Das Attentat des Prinzen muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen politische Folgen haben. Der republikanischen Opposition und den persönlichen Feinden der Napoleonischen Dynastie liefert es Wasser auf ihre Mühle, um den Krieg aufs Messer von Neuem erbittert zu beginnen. Der Kaiser ist diesem Kriege gewachsen, aber von viel größerer Wichtigkeit ist die Wirkung des Todtschlags auf das neue Cabinet. Durch die maßlosen, zum Theil ungerechtfertigten Angriffe wird die neue Regierung in die Lage gebracht, eine energische Haltung gegen die Opposition einzunehmen, die jetzt unbedingt am klügsten mit dem „Gehelassen“ zu behandeln gewesen wäre. Olivier wurde in einer Weise im gesetzgebenden Körper herausgefordert, daß ihm als letzte Zuflucht nur die Erklärung blieb: „Wir sind das Recht und die Gerechtigkeit und werden, wenn man uns zwingt, die Gewalt sein.“ Bei den erregten Debatten in der Deputirtenkammer kam selbstverständlich auch der erregte Gerichtsstand des Prinzen zur Sprache, die Unparteilichkeit des Staatsgerichtshofes wurde stark in Zweifel gezogen. Der von dem Prinzen Pierre ausgesprochene Wille, vor der gewöhnlichen Jury angeklagt zu werden, war für den Minister Olivier passendes Material, bei der Majorität besänftigend zu wirken.

Die Marfeillaise, die mit schwarzem Rand erscheint, bringt folgenden extravaganten und unziemlichen Artikel von Rochefort: „Mordthat, ausgeübt von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte gegen den Bürger Victor Noir. Mordversuch, ausgeübt von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte gegen den Bürger Ulric de Fonvielle. Ich habe die Schwäche gehabt, zu glauben, ein Bonaparte könnte etwas Anderes als ein Mörder sein. Ich habe mir einzubilden gewagt, ein ehrliches Duell wäre in dieser Familie möglich, wo Mordmord und Hinterlist traditionell und üblich sind. Unser Mitarbeiter Pascal Grouffet hat meinen Irrthum getheilt, und heute beweinend wir unseren armen und theuern Freund Victor Noir, hingemordet von dem Banditen Peter Napoleon Bonaparte. Wohl, seit achtzehn Jahren befindet sich Frankreich in den blutigen Händen dieser Wegelagerer, die nicht zufrieden damit, die Republikaner auf den Straßen nieder zu kartätschen, sie auch in schmutzige Hallen loden, um sie zu Hause zu erwürgen. Französisches Volk, fündest Du nicht endlich, daß dem jetzt genug ist? Henri Rochefort.“

Die betreffende Nummer ist in Paris mit Beschlag belegt worden.

Paris, 12. Januar. Das Leichenbegängniß Noirs hat unter enormen Zulauf des Volkes in Beuilly stattgefunden. Rochefort redete die Menge aus dem Fenster des Trauerhauses an; er wurde durch die Ausrufe: „Vive Rochefort!“ unterbrochen. Weder Truppen noch Polizeibeamte waren sichtbar. Ein Theil der Menschenmasse folgte dem Leichenwagen auf den Kirchhof, der andere kehrte ruhig nach Paris zurück. Bis jetzt zeigt Paris die gewöhnliche Phlegmonie.

## Getrennt und wiedervereinigt.

Eine Erzählung aus dem Leben.

Von J. Franz.  
(Fortsetzung.)

Marie war während des Tages außer dem Hause beschäftigt; ihre Schüler und Schülerinnen kamen nicht zu ihr, sie mußte dieselben in den verschiedenen Stadttheilen einzeln besuchen. Das war äußerst anstrengend für das zartgebaute Mädchen.

Gerade heute hatte Marie jede Minute benützt, um womöglich eine Stunde eher nach Hause zurückkehren zu können. Morgen reiste Wellmann ab, heute also mußte er sich von ihr verabschieden. Neugierig erschöpfte sie in ihrer Wohnung an und erwartete mit klopfendem Herzen den längst gefürchteten Augenblick. Doch Stunde auf Stunde verging, Wellmann kam nicht.

Hatte er sie ganz vergessen? Es schien so. Er hatte keine Minute für sie übrig.

Um auf andere Gedanken zu kommen, nahm sie ein Buch zur Hand; sie wollte lesen — aber sie las nicht. Sie legte das Buch weg und griff nach einem ziemlich umfangreichen beschriebenen Heft. Es war ihr Tagebuch. Das Niederschreiben ihrer geheimsten Gefühle und Gedanken hatte ihr schon so oft Erleichterung und Beruhigung gebracht, warum nicht auch heute?

Sie schrieb einen Satz nach dem andern und je länger sie schrieb, desto mehr beruhigte sich ihr hochklopfender Busen.

Die körperliche und geistige Anstrengung des verlebten Tages hatte die Arme ermüdet und abgespannt, daß sie den Anforderungen der Natur nicht mehr zu widerstehen vermochte. Die Augenlider wurden schwer, die Feder entfiel ihrer Hand, Marie sank in den Sessel zurück und entschlief. Die Gedanken, mit denen sie sich im Wach- beschäftigt hatte, schienen sich auch während des Schlummers fortzusetzen — ad zwar in einer angenehmen Weise; denn ein freundliches Lächeln umspielte die feinen Züge ihres Angesichts. Was ihr die Wirklichkeit versagte, das gewährte ihr ein holder Traum.

Marie schlief fest; sie hörte nicht das wiederholte Klopfen an ihrer Thür; sie bemerkte nicht das Öffnen derselben und das Eintreten Wellmanns.

„Die Zeit drängt, das mag mich entschuldigen,“ flüsterte Wellmann. Er mußte über sich selbst lächeln. Er wollte Abschied nehmen, er wollte Marien sprechen und trat doch so leise auf, sprach nur im Flüstertone, um ihren süßen Schlummer nicht zu stören.

Näher tretend und noch unentschlossen, wie er sich bemerklich machen sollte, fiel sein Auge auf Mariens Tagebuch. Er las zufällig seinen Namen. Dieser Name bildete das letzte Wort.

Es war eine verzeihliche Neugierde, daß Wellmann nunmehr die vor ihm liegende Schrift näher ansah. Würde nicht jeder Andere ebenso gehandelt haben? Gewiß.

Wellmann las:

„Heute ist der längst gefürchtete Tag erschienen — der Tag der Trennung! Warum klopfst du so stürmisch mein armes Herz? — Ob ich ihn wohl jemals wiedersehen werde, ihn, den meine Seele liebt, ihn, den ich mein Leben zum Opfer bringen könnte? O wie gern hätte ich ihm noch einmal in sein geistvolles Auge geblickt; doch er kommt nicht! Warum sollte er auch an die arme Marie denken? Ob er wohl eine Ahnung davon hat, daß er mein ganzes Denken und Sehnen erfüllt? Nein, sein Herz weit ja doch ganz wo anders. Und doch kann ich diese Liebe nicht aus meinem Busen weisen! Habe ich nicht ernstlich gekämpft, gekämpft gegen die entstehende Neigung. Ja, dieses Zeugniß darf ich mir geben. Daß ich dennoch nicht Herr meiner Gefühle wurde — ist es meine Schuld?“

Wie, nie soll er erfahren, was ich für ihn empfinde! Entsaugung ist mein Loos! Gott gebe ihm das Glück, das ich täglich für ihn ersehe. Sehe ich ihn glücklich, dann werde auch ich Kraft empfinden, der Entsaugung herben Schmerz zu tragen.

Wellmann . . .

Marie schlief noch immer fest; ihre regelmäßigen Athenzüge bekundeten dies deutlich.

Doctor Wellmanns Empfindungen lassen sich nicht gut beschreiben. Er kam hier hinter ein Geheimniß, von dessen Existenz er keine Ahnung gehabt hatte. Er las mehr als einmal diesen Erguß einer reinen, edlen Seele. Er bewunderte die Tiefe der Gefühle. Es wurde ihm klar, warum Marie ihm in der letzten Zeit so ängstlich ausgewichen war; er erinnerte sich ihres sanften Erröthens bei einem zufälligen Zusammentreffen.

„Arme Dulderin! Entsaugung — ja, das ist ein bitteres Wort und doch — doch muß so manches Herz entsagen.“

Wellmann hielt es nicht für gerathen, Marien zu wecken. Was hätte er ihr auch sagen sollen?

Er hauchte einen Abschiedskuß auf ihre Stirn und verließ so leise, wie er gekommen, das Zimmer. Marie erwachte nicht.

Am andern Morgen, als Wellmann die Stadt längst im Rücken hatte, brachte der alte Hausmeister Schmidt Marien die letzten Grüße von dem Abgereisten.

In einer paradiesischen Gegend, an den Ufern eines prächtigen Stromes, des Neckar, liegt Heidelberg.

Es ist hier nicht der Ort, diese alte berühmte Stadt mit ihrer Umgebung zu schildern. Nur einiges Wenige sei im Fluge erwähnt. Ueber den Neckar führt eine 702 Fuß lange, mit der Bildsäule des Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz gezierte Brücke.

Südöstlich von der Stadt erheben sich der große und der kleine Geisberg, sowie der Königsstuhl mit seinem 90 Fuß hohen Thurme, von dessen Zinne man eine Aussicht genießt, die einzig in ihrer Art ist. Nördlich auf dem rechten Neckarufer erhebt sich der Heiligenberg mit einer uralten Klosterkirche.

Dicht bei der Stadt und zwar am Fuße des Königsstuhl liegt der Schloßberg mit den malerischen Schloßruinen unter denen sich besonders der gesprengte und der dicke Thurm mit seinem sechszehn bis zwei und zwanzig Fuß dicken Mauern, der Otto-Heinrich-Bau und der Friedrichsbau mit der Schloßkapelle auszeichnen. Im Keller des Schlosses liegt das weltberühmte Heidelberger Faß, welches 250 Fuder oder 283,000 Flaschen enthält.

Heidelberg mit seinen acht öffentlichen Plätzen, seinen acht Kirchen, seinen nebenbegrenzten Hügeln, seinem Ströme, auf dessen Wellen die mit dem Ueberflusse der Bodenerzeugnisse beladenen Schiffe sich schaukeln — Heidelberg mit seiner an großartige Scenerien so reichen Umgegend ist ein Garten Gottes.

Wellmann kannte Heidelberg; er fand die Stadt wenig verändert und doch war es ihm, als trete er in eine ganz neue Welt ein.

Vor nicht allzulanger Zeit hatte er mit leichtem Herzen und frohem Muthe als Student hier gelebt. Damals erschien ihm die Welt im rosenfarbigen Lichte. Heute war es anders. Er hatte schon Erfahrungen gesammelt; ein Abschnitt des Lebens lag vollständig abgeschlossen hinter ihm; ein neuer Abschnitt begann.

Mit wahrem Feuereifer gab sich Wellmann seinem neuen Berufe hin. Er war zum Lehrer der Wissenschaft geboren und es dauerte nicht lange, so war er einer der beliebtesten und gesuchtesten Professoren.

Geist und Leben durchströmte seine Vorträge und mit hingebender Aufmerksamkeit lauschte die sich täglich mehrende Schaar wißbegieriger Jünglinge seinem Worte.

Ganz seinem Berufe lebend, verging ein Jahr, ehe es Wellmann recht gewahr wurde. Befriedigte ihn auch seine jetzige Thätigkeit vollkommen, so kamen doch Augenblicke, in welchen er fühlte, daß er so ganz allein in der Welt stehe, Augenblicke, in welchen er sich nach einem Herzen sehnte, daß so recht nur für ihn schlage, mit dem er seine Freuden, seine Hoffnungen theilen, dem er sich ganz hingeben könne.



„Hedwig?“ Sie existierte nicht mehr für ihn. Mit Seelerruhe hatte er die Nachricht von ihrer Verlobung mit dem reichen Kaufmann und Schiffsbauer Heindrich angehört. Das war nicht mehr seine Hedwig, das Mädchen seiner ersten Liebe. Die Braut Heindrichs war ihm eine fremde gleichgültige Person. Jene Hedwig freilich, der er als Arzt das Leben gerettet, jene Hedwig, in deren Augen er so oft sein eigenes Glück gesehen hatte, sie konnte er nimmer vergessen; ihr Andenken lebte fort in ihm.

(Fortsetzung folgt.)

### (Gingefandt.)

Vorige Woche hörten wir ein außerordentlich schönes Concert im Berthold'schen Gasthause zu Kesselsdorf. Dasselbe wurde ausgeführt vom Herrn Musikdirector Frißsch mit seiner Kapelle aus Dresden. Der ausgezeichnete Ruf des Herrn Frißsch und seines Chores ist ein bereits festgegründeter und jeder Provinzler sollte die Gelegenheit benutzen, solche ausgezeichnete Leistungen in der Nähe zu hören. Mit Freude und Genugthuung können wir berichten, daß jede Nummer mit derselben Feinheit und Genauigkeit in Kesselsdorf executirt wurde, wie auf dem Königl. Belvedere in Dresden. Wie sauber und correct wurden die Ouverturen „Hunyady Laszlo“ von Erkel und

„Maritana“ von Wallace gespielt; alle technischen Schwierigkeiten, und hauptsächlich im Quartett, wurden mit vollendeter Leichtigkeit überwunden. Wie prächtig blies Herr Ehrlich sein ClarinettenSolo in der bekannten Bergson-Arie; sein Geschmac und sein Ton versprachen den zukünftigen Capellisten. Reizend wurde auch „Nachtgesang“ von Boigt — im Streichquartett — ausgeführt. Das Pianissimo, die Weihe im ganzen Vortrage, verdienen die vollste Anerkennung. „Das Vöglein im Baume“, Caprice für Violine von Hauffer, vorgetragen vom Herrn Musikdirector, erzielte mit Recht einen wahrhaft stürmischen Applaus und Tacapo-Rufen. Dieses Flagolett, diese goldene Reinheit! Wer nur irgend Idee vom Geigen hatte, wurde zur vollsten Bewunderung hingerissen.

Wie weit treten nach Anhörung eines solchen Concerts die in Wilsdruff und Umgegend so häufig vorkommenden — sogenannten Blechconcerte in den Hintergrund. Der Hauptreiz dieser Concerte liegt nicht in der Sauberkeit, in der Vollendung, sondern in der massigen Kraft, die allerdings ein feineres Ohr nicht befriedigt. Blankes Messing ist ein Magnet, dem gar Viele nicht widerstehen können. So läßt man auch ein Günthersches Abonnement-Concert, welches für eine kleine Stadt an der Ausführung kaum etwas zu wünschen übrig läßt, sehr gern links liegen, wenn ein „Messingernes“ in Sicht ist. Der Geschmac ist eben verschieden! —

Schließlich Herrn Musikdirector Frißsch nebst seiner Kapelle für den uns bereiteten Kunstgenuß den aufrichtigsten Dank.

X. und Y.

## Stangen - Auction.

Mitwoch, als den 26. Januar, von früh 10 Uhr an

sollen in der Struth zu Limbach 25 — 30 Schock 1½ bis 6 Zoll starke Stangen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.

Auch werden Koll- und Stocklastern verkauft.

C. F. Zehl.

## Zur gütigen Beachtung!

Ich empfehle mich den geehrten Damen Wilsdruff's und der Umgegend zum Anfertigen der Kleider nach Bazar.

Auch werden bei mir alle feine Weisnähereien sowie Herren-Oberhemden nach Maas billigst angefertigt.

Wilsdruff.

Auguste verwittwete Kasper, geb. Köpfe,  
im Hause der verw. Frau Lehmann am Kirchhofe.

## Augenheilanstalt v. Dr. K. Weller I.

zu Dresden, (Speckzeit) Heilung des grauen Staars in Pragerstr. 42 (v. 10—12) sicherer u. schmerzloser Weise

Nach den von mir in meiner eigenen Praxis sowohl, als auch von anderen Personen, welche den

G. A. W. Mayer'schen

## Brust-Syrup

gebraucht, gemachten Erfahrungen ist derselbe ein vortreffliches Mittel bei akuten und veralteten katarrhalischen Brustverschleimungen, als auch bei anderen Stockungen in den Lungen und asthmatischen Beschwerden, sowie in Kurzathmigkeit und Brustkrämpfen; ich kann deshalb dieses Mittel allen an diesen Beschwerden leidenden Personen empfehlen.

Dr. Krügelstein,

Medicinalrath und Physikus.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. zu haben bei den Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und bei Herrn C. E. Schmorl in Weissen.

Nach der Composition des Kgl. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin Dr. Harleß gefertigt, haben sich die Stollwerck'schen Brust-Bonbons seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Luftröhren-, Kehlkopf- und chronischen Lungenkatarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.

## Lehrlings - Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Buchdrucker-kunst zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Unterkommen in H. A. Berger's Buchdruckerei in Wilsdruff.

## Schreib- und Brief-Papiere,

Briefcouverts

Siegellack, Stahlfedern,

empfehlen

die Druckerei dieses Blattes.

## Lobkuchen,

vorzüglich zum Räuchern des Fleisches, verkauft a Schock 6 Ngr. Ernst Franke, Lohgerbermeister.

Necht englische Futterklingen-Anlagen,  
= steyer'sche Futtersensen,  
= hall'sche Schleiffsteine

empfehlen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Täglich frische

## Waffenkuchen

mit verschiedener feiner Füllung empfiehlt

C. R. Sebastian.

## Ballkleider,

Mull in mehr wie 30 verschiedenen Sorten, sowie eine Partic bunte Tarlatan-Roben, im Werth von 8 bis 10 Thaler, für 2 Thaler

im Bazar,

Dresden, Schreiberstraße 1a. 1 Treppe

C. A. Schoebel's

## Magen-Bitter

ärztlich und chemisch geprüft.

Das sicherste Hausmittel gegen Magenübel, Magensäure, Magenschwäche, Leibschneiden, Diarrhoe, bei Ueberfüllung des Magens von schweren Speisen u. s. w.

Lager in Flaschen à 4 und 7½ Ngr. hält

Bruno Gerlach.

Jungen Menschen, die Lust haben, eine Profession zu erlernen, werden stets Lehrherren nachgewiesen im Dienstnachweisungs-Bureau von F. Tannenberg in Wilsdruff.



# Neujahrs - Messe 1870.

Das unter dem 3. October v. J. unter der Firma

**Robert Hacke, Meissen, Elbgasse 209,**

neu errichtete

## Tuch-, Seiden- & Modewaaren - Geschäft

zeigt hiermit den Empfang seiner

**Mess-Neuheiten**

an.

Das Lager ist nun wieder in seinen sämtlichen Artikeln auf das Vollständigste und Glänzendste sortirt.

### Paletots, Jaquettes & Jacken für Damen

sind in größter Auswahl vom billigsten bis zum hochfeinsten Genre und in den beliebtesten Farben, als: schwarz, braun, grün, grau, blau u. s. w. am Lager.

**Kinder - Jacken! Billige Plüschkragen!**

Freitag, den 21. Januar

## Karpfenschmaus in Groitzsch,

wozu freundlichst einladet

W. Anders.

**Gasthaus zu Klipphausen.**

**Nächsten Donnerstag, den 20. Januar,**

ladet zum

# Karpfenschmaus

Gönner und Freunde von Stadt und Land freundlichst ein

A. Schöne.

Sonntag, den 23. Januar

## Karpfenschmaus

**in Hühndorf,**

wozu freundlichst einladet

G. Starke.

### Aufforderung!

Der Tagelöhner und Stadt-Kämmerei-Arbeiter, der am 10. d. M. Vormittags unter meinem Hade das abgeschnittene Schwarzdornholz unbefugter Weise in meinen Garten geworfen hat, wird hierdurch aufgefordert, dasselbe sofort wegzuschaffen, im Weigerungsfalle erhebt Klage  
Thierarzt Hofmann.

### Verein ehrenvoll verabsch. Militairs, Landwehr und Reserve.

Morgen Mittwoch Bierabend in Tr. Fritzsche's  
Restauration. Der Vorstand.

**Bandwurm** beseitigt, (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. Ernst** in Neuditz (Leipzig).

Getreidepreise. Dresden am 14. Januar 1870.

An der Börse	Thlr.	Ngr.	bis	Thlr.	Ngr.	a. d. Markte	Thlr.	Ngr.	b.	Thlr.	Ngr.
Weizen (weiß)	5	10		5	15	Weizen	4	25		5	10
Weizen (braun)	4	20		5	10	Korn	3	22		3	28
Korn	3	20		3	72 1/2	Gerste	3	5		3	15
Gerste	3	5		3	16	Hafer	1	25		2	20
Hafer	2	2 1/2		2	7 1/2	Heu a. Cir.	1	6		1	12
Kartoffeln	1	10		1	20	Stroh a. Schf.	6			7	
Butter a. Kanne	16	bis	20	Ngr.		Erbsen					

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 14. Januar 1870.

Eine Kanne Butter 15 Ngr. — Pf. bis 17 Ngr. — Pf.  
Berkel wurden eingebracht 57 Stück und verkauft à Paar 7 Thlr.  
— Ngr bis 10 Thlr. — Ngr.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Morgen Mittwoch, den 19. Januar

## 2. Abonnement - Concert

im Saale des Gasthofs zum goldnen Löwen  
in Wilsdruff,

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Mitglieder der Bürger  
Musik-Capelle.

Programm.

**Ouverture** zur Op.: „Marco Spada“ von Auber (z. 1. mal).  
**Concert für Violine** von David, vorgetragen von Herrn  
Krieg, Mitglied der Bürger Capelle.  
**Finale** aus der Op.: „Robert der Teufel“ von Meyerbeer.  
**Wein, Weib und Gesang**, Walzer von J. Strauss.  
(Zum 1. mal.)

**Ouverture** zur Op.: „Alpbons d'Estrella“ von Franz Schu-  
bert. (Zum 1. mal.)

**Divertissement** für Clarinette von Bärmann vorge-  
tragen von Wilhelm Witzschel, Schüler des Herrn Kam-  
mermusik-Kaiser in Dresden.

**Patriotische Liederklänge**, Potpourri von Menzel.  
(Zum 1. mal.)

**Humoristische Variationen** über das alteutsche  
Volkslied „Lott' ist todt“ von Rheinbold. (Zum 1. mal.)

Anfang präcis 7 Uhr. Entree 5 Ngr.

Nach dem Concert folgt **BALL**.

G. Günther.

## Liedertafel.

Freitag, den 21. Januar 1870

### Generalversammlung.

Berathung über den Ball.

Der Vorstand.